

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mt. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Ein politisches Testament.

In England hat sich soeben ein Ereignis von weitest politischer Bedeutung vollzogen. Der alte Gladstone hat sein Amt als Premierminister niedergelegt. Gleichzeitig hat er an das englische Unterhaus in der Rede, mit der er seinen Rücktritt ankündigte, eine energische Aufforderung gerichtet, den Kampf gegen das Oberhaus zu beginnen und die Abschaffung dieses Hauses zu erstreben. Bekanntlich besteht in England daselbst das Zweikammer-System wie bei uns in Preußen; das englische Unterhaus entspricht unserm Abgeordnetenhaus, das Oberhaus unserm Herrenhaus.

Der 1. März, an welchem Gladstone die erwähnte Rede hielt, wird für alle Zeiten ein denkwürdiger Tag in den Jahrbüchern des englischen Parlaments bleiben als der Tag der Kriegserklärung an das Haus der Lords. Gladstone wies in seiner Rede auf die unhaltbaren Zustände hin, die sich aus dem Gegensatz zwischen den gewählten Vertretern des Volks und den durch die Krone ernannten Mitgliedern einer bestimmten Gesellschaftsklasse ergeben. Während im Unterhaus die aus der allgemeinen Wahl hervorgegangenen Abgeordneten tagen, setzt sich das Oberhaus aus Leuten zusammen, die kraft ihrer Geburt oder ihres Amtes ein Unrecht darauf haben, den Willen des Volkes zu mißachten. Es giebt keine größere soziale Ungerechtigkeit, als die Institution des Oberhauses, dessen Mitglieder in gesellschaftlicher und politischer Beziehung eine Stellung einnehmen, die sie sich nicht errungen, sondern nur mit dem leeren Adelstitel ererbt haben. Und wie die Lords, so genießen auch die Bischöfe eine unverdiente Bevorzugung, denn was hat das geistliche Amt mit der Politik zu thun?

Es ist nicht einmal der blasse Schimmer eines Rechtes dafür vorhanden, daß man den Lords einen so großen Einfluß auf die Geschicke der Nation einräume.

Ein schlichter Bürgerlicher von echtem Schrot und Korn, ein Demokrat in des Wortes schönster Bedeutung, mußte die Kriegserklärung erlassen! Gladstone, dem das Alter die geistigen Kräfte zu stählen schien, und der im Jahre 1886 den Grafentitel entschieden ablehnte, forderte das Unterhaus zum Kampfe auf.

Leider ist aber die Kriegserklärung des alten Charakteristen Demokraten auch sein politisches Testament. Das Augenlicht des fünfundsiebzigjährigen beginnt zu erlöschen infolge eines Attentats, dessen Opfer er vor Jahren geworden. Er muß die Ständarte der freiwillig gestuften Parteien in andere Hände legen.

In einem Alter, in dem die jungen Männer meistens noch tief in den jugendlichen Sünden stecken und sich um den kommenden Tag noch nicht kümmern, war Gladstone bereits Abgeordneter. Raum 23

Jahre alt, war er zum Mitgliede des Unterhauses gewählt worden und zwei Jahre später ernannte ihn der konservative Premierminister Peel zum Unterstaatssekretär im Kolonialamt. In einem Alter von 32 Jahren wurde er Handelsminister. In seiner Jugend war Gladstone konservativ und galt als die feste Stütze der Tories, die unter Peels Führung standen. Aber der Bierzjährige trennte sich von seinen Parteigenossen und ging zu den Liberalen über. Nun begann seine segensreiche Thätigkeit. Gladstone führte 1872 die geheime Abstimmung bei den Wahlen ein und machte 1884 durch eine neue Reformbill zwei Millionen Bürger politisch mündig, indem er ihnen das Wahlrecht erteilte. Schon unter Palmerston bewies er seit 1859 sein finanzpolitisches Genie, indem er alljährlich mit bedeutenden Steuerermäßigungen vor das Parlament trat. Kurz, es giebt kein Gebiet der öffentlichen Thätigkeit, auf dem er nicht wichtige, segensreiche Neuerungen eingeführt hätte. Bis zur Gegenwart widmete er seine ganze Kraft seinem Vaterlande und dem Volke, wie das Gastpflichtgesetz und die Einführung des Pfingstmontages auf den Staatsverträgen beweisen.

Es ist nicht möglich, in den engen Rahmen eines Artikels Gladstone's Verdienste zusammenzufassen. Eine politische Arbeit von sechzig Jahren läßt sich nicht mit einigen Zeilen abthun. Uebrigens liegt es uns auch fern, das Charakterbild des „großen Greises“ zu zeichnen. Wir wollten nur darauf hinweisen, daß Gladstone's Kriegsruf gegen das Oberhaus von außerordentlicher Bedeutung ist, und daß Großbritannien die Mahnung des Greises, dem es so viel zu verdanken hat, nicht in den Wind schlagen kann. Der angeführte Parlamentskrieg wird emporlodern und, wie vorausgesehen ist, das Oberhaus vernichten. Des sind wir sicher. Und Gladstone's politische Thätigkeit wird einen Abbruch finden, wie ihn sich ein liberaler Mann nicht schöner wünschen kann.

Das Unglück

auf der „Brandenburg“.

Bei der weiteren Verhandlung in der Budgetkommission des Reichstages über das Unglück auf der „Brandenburg“ am Sonnabend Morgen stellte sich heraus, daß ein Teil der Schuld die oberste Marineverwaltung trifft. Auf die Frage, wie es möglich sei, daß der Fehler in der Zeichnung dem revidierenden Beamten der Bauverwaltung auf dem „Vulkan“ entgangen sei, antwortete Staatssekretär Hollmann, daß dieser Beamte dem Bau von vier Kriegsschiffen gleichzeitig zu beauftragten gehabt habe und deshalb außer Stande gewesen sei, eine vollständige Revision vorzunehmen. Die Marineverwaltung aber hätte damals nicht über mehr Aufschlagsbeamte verfügt.

Diese Erklärung rief in der Kommission eine große Erregung hervor. Sowohl von Seiten der liberalen wie von Seiten der konservativen Partei wurde darauf

hingewiesen, daß also das Unglück wiederum den Nachteil des überstürzten Schiffsbauwesens betrafte.

Abg. Singer (Soz.) verlangte zu wissen, wie es gekommen, daß die Zeichnung, in welcher die Sicherheit fehlte, dem revidierenden Beamten auf dem „Vulkan“ nicht vorgelegt wurde. Weiterhin fragte Abg. Singer, ob eventuell der „Vulkan“ bei der Feststellung eines Verschuldens auch zivilrechtlich verfolgt werden.

Staatssekretär Hollmann: Natürlich werden auch die zivilrechtlichen Konsequenzen gezogen werden, wenn sich die Schuld irgend einer Person gerichtlich herausstellt. Es geschieht alles, um bis an den äußersten Winkel Klarheit zu verschaffen. Der Konstrukteur hat nach meiner Auffassung zweifellos eine Unterlassung begangen. Ich begreife nicht, wie er hat übersehen können, daß die Sicherheit auf der Zeichnung fehlte. Es ist vielleicht ein Moment einer geistigen Abwesenheit gewesen. Auf die Frage, wie dem revidierenden Beamten der Marineverwaltung die Sache hat entgehen können, erwiederte ich: Der Vorfall hat sich vor 2 oder 2 1/2 Jahren auf dem „Vulkan“ ereignet. Damals waren dort 4 Kriegsschiffe gleichzeitig im Bau begriffen. Zur Beaufsichtigung des Maschinenbaues auf diesen 4 Schiffen hatte die Marineverwaltung nur einen einzigen Baumeister aus Mangel an Beamten dieser Art. Derselbe konnte für sich allein die Aufsicht nicht in wünschenswerter Weise ausführen, zumal er noch eine besondere Thätigkeit auszuüben hatte in dem Konstruktionsbureau. Wir mußten auf den „Vulkan“ rechnen mit der vollen Sachkenntnis der Privaten. Man hat im Reichstage doch verlangt, daß wir auch den Privatverfertigten in der Verwaltung geben, damit nicht die einseitige Thätigkeit der Marineverwaltungen allein zur Geltung komme. Zum zweiten Male wird uns solches nicht begegnen. Es wiederholt sich die Erfahrung von dem „König“, das in den Anlagen auseinandernehmen, um zu untersuchen, ob irgendwo ein gleicher Mangel besteht.

Abg. Sebes (natlib.) fragt, ob bei der „Brandenburg“ auch das Zulassungserzeugnis ebenso wie der Kessel bei kaltem Druck geprüft ist.

Staatssekretär Hollmann bestätigt dies durch Angabe der betreffenden Daten. Es handelt sich demnach nicht um ein schlechtes Material, sondern um fehlerhafte Konstruktion, um die fehlende Sicherheit.

Abg. Dr. Müller (Freil. Volksp.) Die Aeußerung des Staatssekretärs ist doch in höchstem Maße bedenklich. Es ist sehr bedauerlich, daß, weil 4 Schiffe auf einmal gebaut wurden, man nicht die nötige Aufsicht zur Verfügung hatte. Das ist auch nicht der richtige Standpunkt, jetzt zu sagen: Wenn das Schiff in den Brunnen gefallen ist, ist es zu spät.

Abg. Lieber: Mir ist es auffällig, daß der „Vulkan“ derart mit Schiffsbauten bedacht wird, und daß man ihm nicht härter auf die Finger paßt.

Abg. Richter: Die heutige Erklärung hat von der Sachlage ein ganz anderes Bild gegeben. Während wir gestern nur annehmen konnten, daß allein der „Vulkan“ die Schuld trägt, ergiebt sich jetzt die obere Marineverwaltung einen großen Teil der Schuld an dem Unglück. Die unglücklichen Menschen auf der „Brandenburg“ sind also auch dem falschen System der forcierten Marinevergrößerung zum Opfer gefallen, welches wir von Anfang an auf das äußerste bekämpft haben. Wo ist denn nun eine Sicherheit gegeben, daß künftig die Kontrolle auf den Werften eine schärfere sein wird?

Abg. v. Maffow (kon.) giebt im Namen seiner politischen Freunde auch das ärmliche Bedauern kund nach der letzten Erklärung des Staatssekretärs. Wir bauen zu schnell und haben nicht das nötige Aufsichtspersonal dazu; aber das Leben des letzten Schiffes jenseits ist zu kostbar, um bergleichen zu rechtfertigen. Man könnte aus dem Vorgang folgern: Wir bauen zu schnell neue Schiffe mehr, aber wir wollen das Auf-

sichtspersonal verstärken. (Sehr richtig!) Das kann ich nun freilich nicht zugeben; allein wir müssen eine Garantie gegen die Wiederholung haben. Bisher mag man in diesen einen Schiffsbau 2-3 Jahre hinaus verschieben. Wenn die Kontrolle nicht ausreicht, werden wir eben langsamer bauen.

Abg. Sebes (natlib.) meint, daß hinlänglich Baupersonal und Baumeister für den Schiff- und Maschinenbau vorhanden seien.

Da der Staatssekretär Hollmann auf diese Ausführungen nichts erwidert, so wird die Diskussion darüber geschlossen und erstreckt sich nunmehr auf die weitere Erörterung der Unterstützungsfrage in Betreff der Hinterbliebenen der Verunglückten.

Deutschland.

Der Reichstag begann am Freitag die zweite Beratung des Militäretats. Abg. Bebel (Soz.) kam von neuem auf den Spielerprozeß in Hannover zu sprechen, kritisierte das Offizierskorps, die Stellung der Sozialdemokraten in der Armee und kam schließlich auf eine Rede des Kaisers zu sprechen, an deren Erörterung ihn aber der Präsident von Bebekow hinderte. Kriegsminister Bronsart von Schellendorf bezeichnete die Bebel'schen Angriffe als wertlos, bestritt, daß auf der Reichsliste in Hannover große Spielerprozesse vorgekommen seien und wies auch seine Bemerkungen über das Offizierskorps als haltlos ab. Pflicht der Militärverwaltung sei es allerdings, auf die Soldaten zu achten, die zielbewußte Sozialdemokraten seien. Auf eine Anfrage des Abg. Köstke teilt der Kriegsminister mit, er sei für seine Person durchaus damit einverstanden, daß den Volksschullehrern das Recht zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst gegeben werde. Besonders für den Kriegsfall seien die Lehrer wegen ihres Ehrgefühls, ihrer Intelligenz und ihrer Disziplin ein sehr wichtiges Element. Es müßte nur noch eine Auseinandersetzung mit der Unterrichtsverwaltung stattfinden. Abg. Weiß (frei.) und Gassel (nat-lib.) sprechen dem Minister für diese Erklärung ihren besonderen Dank aus. Abg. v. Mantuffel (kon.) weist die Angriffe des Abg. Bebel auf die Armee als durchaus unbegründet zurück und erklärt zugleich, die Nachricht, daß mehrere konservative Abgeordnete ihren Abschied als Reserveoffiziere eingereicht hätten, für erfunden. Abg. Graf Noen (kon.) schließt sich dem an. Abg. Bebel (Soz.) will nichts von der Uebertragung des Einjährig-Freiwilligendienstes auf die Lehrer wissen und wiederholt im übrigen seine früheren Ausführungen über die Armee. Abg. von Kardorff (freikons.) will den Volksschullehrern die einjährige Dienstzeit nötigenfalls durch staatsliche Unterstützung ermöglicht wissen. Der Gedanke findet verschiedene Zustimmung. Der Titel Ministergehalt wird schließlich genehmigt und alsdann die Weiterberatung des Etats vertagt.

In der Reichstagsstimmung am Sonnabend wurde die Beratung des Militäretats fortgesetzt, und zwar zunächst bei dem Extraordinarium. Ueberall wurden die Abstriche der Budgetkommission genehmigt.

Schwer geprüft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(30. Fortsetzung.)

Beate saß regungslos da, auf ihrem blassen Gesicht lag Trost und Verzweiflung, nur dann und wann warf sie einen Blick des Unwillens auf Magnus, denn er trug allein die Schuld. Er hatte in ungehöriger Weise Darm gemacht und einen Gegenstand umgehoben. Sie bereute, die That nicht allein ausgeführt zu haben, denn sie war überzeugt, daß sie ihr gelungen sein würde. Freilich hatte nicht die Liebe zu Magnus allein sie getrieben, ihn zu bewegen, mit ihm zu fliehen, sich selbst hätte sie sich dadurch sichern wollen. Wie sie Ruff kannte, würde er nimmermehr aus Schöpfung gegen seine Schwester die Hilfe der Polizei gegen seinen Neffen in Anspruch genommen haben, und war Magnus mit ihr entflohen, so war er unzertrennbar an ihr Gesicht gefesselt.

„Unglückseliger, wie bist Du zu der That gekommen?“ wandte Ruff sich an Magnus.

Der Gefragte schwieg.

„Sagst Du gar nicht an Deine arme Mutter Gedacht?“ fuhr Ruff fort.

„Ich bin verführt“, flüsterte Magnus, von Schmerz und Verzweiflung gepeinigt.

„Von wem?“

Magnus schwieg.

„Von wem?“ wiederholte Ruff.

„Von Beate — von ihr — ihr!“

Die Genannte richtete den Kopf empor, ihre Augen leuchteten.

„Feigling, Du wagst die Schuld auf mich abzuwälzen und doch ist in Deinem Kopfe die Idee entstanden!“ rief sie.

„Nein — nein!“ fiel Magnus ein.

„Ich wollte es nicht thun, weil ich in diesem Hause Wohlthaten genossen habe“, fuhr die Falsche fort, „hast Du mich nicht zu überzeugen gesucht, daß Deinem Knecht kein Unrecht geschehe, weil er ohnehin reich sei, daß er nicht den zehnten Teil seines Vermögens für sich nötig habe?“

„Nein, nein!“ wiederholte Magnus und streckte die Hände zu Ruff empor. „Dank, sie lügt!“

„Nenne mich mit diesem Namen nicht“, fiel der Direktor ein.

„Sie lügt, ich schwöre es!“ rief der junge Mann verzweiflungsvoll.

„Hör zu, Du meinest nicht noch einen Meinen“, unterbrach ihn Beate mit verächtlichem Blick. „Weshalb hast Du Deinem Onkel nicht gesagt, daß ich seine Tochter nicht sei? Du wüßtest es ja!“

„Er hat es gewußt“, fragte Ruff.

„Ja, schon seit Wochen; als wir uns verlobt hatten, habe ich ihm Alles gestanden“, sprach Beate.

„Dank, ich beschwöre Dich, glaube ihr nicht!“ rief Magnus.

„Erst gestern — gestern Morgen habe ich es erfahren! Ich weiß kaum, was seitdem mit mir geschehen ist, denn ich hab mich nicht verlassen, sie hat mich beraubt, betäubt, denn sie hat mich wahnsinnig gemacht, denn nur im Wahnsinn habe ich mich zu solcher That verurteilen lassen können.“

Die Beschuldigte lachte kurz, höhnend auf.

„Ein elter Geliebter, der Alles auf seine Braut schiebt!“ rief sie.

„Fragen Sie doch auf weisen Gehet ich mir einen Nachschlüssel zu Ihrem Schreibtische verschafft habe? Wer mir die Schlüssel geliefert, bis ich endlich einen fand, der zu dem Schloß paßte? Er steckt dort noch in dem Sekretär, zeigen Sie ihm denselben, er wird ihn kennen, denn aus seiner Hand habe ich ihn erhalten!“

Mit starrem Auge blickte Magnus die Falsche an.

„Betrachte — Betrachte — Du lügst!“ rief er und sank fast bewusstlos zurück.

Ruff stand in der heftigsten Erregung zwischen Beiden. Wem durfte er glauben? Er wußte es nicht. Die Aufregung hatte ihn so angegriffen, daß er sich kaum noch aufrecht halten konnte, der Kopf schmerzte ihm, er konnte kaum noch einen Gedanken fassen und es war ihm nicht möglich, Beate länger bei sich zu sehen.

„Bring“ sie auf das Zimmer, welches sie bewohnt hat“, befahl er seinem Diener. „Schließ“ sie sicher ein bis morgen früh — dann — dann werde ich sehen, was ich mit ihr beginne.“

Beate erhob sich langsam, auch sie schien sehr hinfällig zu sein.

„Herr Ruff, ich weiß, wie ein großes Unrecht ich gegen Sie meinen Wohlthäter, begangen habe“, sprach sie mit niedergeschlagenen Augen. „Nur die Verzweiflung...!“

„Still still! Ich will Nichts mehr hören!“ unterbrach sie Ruff.

„Betrachten Sie nicht, daß ich entfliehen werde“, fuhr Beate fort. „Mein Leben ist ein verfluchtes, ein verlorenes — liefern Sie mich dem Gerichte aus — ich will nicht zucken, wenn mich die Strafe trifft, die ich verdient habe!“

Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Johann bring“ sie fort!“ rief Ruff.

Der Alte erfaßte die Schuldige mit fester Hand am Arme und führte sie mit sich. Eine größere Genugthuung hatte er in seinem ganzen Leben nicht empfunden.

„Haha! Eine schöne Tochter!“ rief er halb vor sich hin. „Vollständig reif für das Zuchthaus!“

Beate antwortete nicht, willig ließ sie sich zu ihrem früheren Zimmer führen.

„Hier!“ rief der Alte und stieß sie ziemlich unanständig in das Zimmer, dann verschloß er die Thüre, zog den Schlüssel ab und steckte ihn in seine Tasche.

Auch Magnus wurde aus Ruff's Zimmer fortgebracht. Der bald erscheinende Arzt untersuchte und verband die Wunde des Verletzten und versicherte, daß dieselbe durchaus nicht gefährlich sei. Besorgter war er um Ruff, der sehr erschöpft war; er empfahl ihm Ruhe, so wenig Luft der kleine Mann auch zeigte, sich wieder zur Ruhe zu legen, so bestand der Arzt doch darauf.

„Herr Direktor“, sprach Johann, „ich bürgte dafür, daß keiner der beiden Gefangenen entkomme. Der junge Herr wird sich wohl hüten, auf sein Bein zu treten und für seine Genossin stehe ich ein!“

„Sie ist verwegen und schlau“, bemerkte Ruff.

„Hier habe ich den Schlüssel zu ihrem Zimmer — mir entflieht sie nicht“, versicherte der Alte noch einmal.

Um ganz sicher zu gehen, trug er einen Sessel vor die Thüre des Zimmers, in welchem die Gefangene saß, und ließ sich darin nieder. Wenn sie nun den Versuch zur Flucht machte, mußte sie über ihn selbst hinwegsteigen.

Einige Zeit blieb er noch wach und horchte — in dem Zimmer war Alles still, dann schlossen sich seine Augen, sein alter Körper machte sein Recht geltend.

XVII.

Johann wurde durch die helle Morgensohle, welche ihm ins Gesicht schien, erweckt. Ueberrascht richtete er sich empor, sah nach der Uhr und glaubte, sich zu

täuschen — so lange hatte er geschlafen. Er legte das Ohr an die Thüre — drinnen war alles still. Die Gefangene schien noch zu schlafen.

Das in der Nacht Geschehene erschien ihm wie ein wüster Traum und er mußte sich jede Einzelheit in das Gedächtnis zurückrufen, um es für möglich zu halten. Mit freudiger Genugthuung dachte er daran, daß er die Verhaftete zurückgehalten hatte, denn ohne ihn würde sie entfliehen sein. Ein kleiner eiter Zug kam hinzu. Jetzt konnte er Frau Bäumer ganz anders gegenüber treten. Er hatte verhindert, daß Beate den Brief, durch den ihr Betrug entdeckt war, unterschlagen hatte, er war imstande gewesen, während der Nacht seinem Herrn sofort zu Hilfe zu springen, weil er in dem Wohnzimmer eingeschlossen war. Brauchte er zu sagen, daß dies Zufall gewesen war? Er glaubte selbst, daß es Bestimmung gewesen sei, und unwillkürlich richtete er sich gerade auf.

Er begab sich in das Zimmer, in welchem Magnus untergebracht war.

Der Unglückliche hatte schlimme Stunden durchlebt, denn Schmerz und Verzweiflung hatten den Schlaf von ihm fern gehalten. Am meisten war er durch die Beschuldigungen erschüttert, die Beate auf ihn gehäuft, er hatte gewähnt, sie zu lieben, war durch sie betört, und nun suchte sie die Hauptschuld auf ihn abzuwälzen.

Was stand ihm bevor, wenn sein Onkel kein Mitleid mit ihm fühlte? Was sollte er seiner Mutter erwidern? — Er war zum Verbrecher geworden.

Angstvoll hob er den Kopf empor, als Johann eintrat. Das Gesicht des Alten erschien ihm so streng, er fühlte sich vernichtet, das er diesem Manne, dem Diener seines Onkels, gegenüber — als Verbrecher dastand.

„Was macht mein Onkel?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht“, gab Johann zur Antwort und hielt es nicht für seine Pflicht, eine freundliche Miene zu machen.

„Was wird er mit mir beginnen?“ fragte Magnus weiter.

Der Alte zog langsam die Schulter in die Höhe, als stünde es sehr schlimm und er trage Bedenken dies zu gestehen,

Bei der Fortsetzung der Beratung des Ordinariums erklärte der Kriegsminister bezüglich der neuen Militärstrafprozedur, er werde für seine Person nur eine solche Vorlage machen, welche die Disziplin unter allen Umständen bewahre. Abg. Lenzmann stützte darauf die Grundlagen einer reformierten Strafprozedur, wie sie die Zustimmung der Räte finden würde; namentlich müsse das Prinzip der Mündlichkeit und Öffentlichkeit des Verfahrens gewahrt sowie das militärische Geschworenrecht geregelt werden. Die Kriegsminister wollte von letzterem Punkte nichts wissen, da er dies als einen Eingriff in die Hoheitsrechte der Krone ansah. Gegen Schluss der Sitzung brachte Abg. Bebel den Fall des Generalleutnants von Kirchhoff zur Sprache. Der Kriegsminister trat ganz auf die Seite des Generalleutnants v. Kirchhoff, dem er einen förmlichen Rechtsanspruch vindizierte, die Ehre seiner Tochter mit dem Revolver zu rächen. Die Beratung des Militäretats wird am Montag fortgesetzt.

Die am Montag fortgesetzte Beratung des Militäretats wurde fast ganz mit der Erörterung des Falles Kirchhoff ausgefüllt. Der Kriegsminister hienach zurückkommend, hob hervor, daß er nur für mindernde Umstände plädiere, und vom Standpunkte des öffentlichen Bewusstseins aus, wäre es ja auch kein Zweifel, daß General Kirchhoff von einem Schwurgericht freigesprochen worden wäre. Unbedingte Zustimmung fand der Kriegsminister bei den Konservativen. Herr v. Bennigsen konnte nicht umhin, davor zu warnen, die amerikanische Art der Selbsthilfe mit dem Revolver in einen Rechtsstaat einzuführen. Der Reichstag wurde von dem Abg. Bebel, Dr. Lieber (Ztr.), Lenzmann (Freis. Vp.), Kröber (Volksp.) und Dr. Bart (Freis. Vp.) vertreten. Abg. Lenzmann hob insbesondere hervor, daß die That des Generals Kirchhoff zwar menschlich entschuldbar sei; es sei aber durchaus verfehlt, einen Rechtsanspruch zu konstatieren. Auch habe der General durch sein Verhalten in der Notwehr gehandelt. Mit derselben Logik könnten die Anarchisten ihre Unthaten verteidigen, indem sie sagten, sie befänden sich in einem Zustand der Notwehr gegenüber der Gesellschaft. Interessant war, daß der konservative Pastor Schall für das Duell eintrat. — Die von der Kommission zu dem Kapitel „Militärgerichtsbarkeit“ vorgeschlagene Resolution, betreffend Verlegung einer Militärstrafmilitärstatistik, wurde angenommen. Am Dienstag wird zuerst der Entwurf zum Schutz der Briefkästen in zweiter Lesung beraten und sodann die Beratung des Militäretats fortgesetzt.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) Im Abgeordnetenhaus wurde Freitag die Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Es kam wieder zu langen Erörterungen über Kirchen- und Schulwesen. Der Kultusminister teilte mit, daß er dem Hause ein Lehrerdotationsgesetz zu unterbreiten gedenke. Im Abgeordnetenhaus wurde am Sonntagabend die Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Der als Anwalt der Volksschullehrer im Abgeordnetenhaus bekannte Abg. Knörke brachte dabei eine Reihe von Wünschen seiner Klienten zum Vortrage und fand beim Kultusminister Entgegenkommen. Insbesondere wiederholte Herr Dr. Knörke, daß er die Zulassung der Lehrer zum Schulvorstand und in die Schuldeputationen für durchaus wünschenswert halte. Hoffentlich nehmen die städtischen Verwaltungen davon Notiz und handeln danach. Der Rest der Sitzung wurde zum größten Teil mit Debatten über die polnische Sprachenverordnung ausgefüllt, ohne daß dabei irgend welche neue Gesichtspunkte zu Tage traten.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Montag zunächst mit dem Antrag Bachem, der in seiner ursprünglichen Fassung die baldmöglichste Verlegung einer Wahlstatistik für Gemeinden von über 10 000 Einwohnern verlangte. Der Minister des Innern Graf Eulenburger teilte mit, daß eine allgemeine Wahlstatistik bereits in der Ausarbeitung begriffen sei und demnächst ein Teil derselben dem Abgeordnetenhaus zugehen werde. Bezüglich der kommunalen Wahlen könne er schon jetzt mitteilen, daß in der That die Zahl der Wähler der ersten

und zweiten Klasse sich vermindert habe. Hinsichtlich der Wahlen zum Abgeordnetenhaus sei für die Städte das Gleiche zu konstatieren, doch habe auf dem platten Lande eine Zunahme in diesen Klassen stattgefunden. Der Antrag Bachem wurde, nachdem er in eine allgemeinere Form gekleidet war, angenommen. — Das Haus erledigte ferner die Etats der allgemeinen Finanzverwaltung, der Staatsschuldenverwaltung und den Etat der Auslieferungskommission. In letzterem Etat wurde ein von den Polen eingebrachter Antrag des Inhalts, die Verierung aufzufordern, Schritte zur Aufhebung des Auslieferungsgesetzes zu thun, abgelehnt. Am Dienstag wird die Beratung des Kultusetats fortgesetzt.

Die Budgetkommission des Reichstages hat am Militäretat nicht weniger als 10,901 800 Mark gestrichen. (Probemobilisierung von Panzerschiffen.) In der Budgetkommission des Reichstages machte Staatssekretär Hollmann die Mitteilung, daß er im kommenden Sommer zum ersten Male eine Art Probemobilisierung von Panzerschiffen in der Weise beabsichtige, daß drei Panzerschiffe für drei Monate aus aktiven Mannschaften, zur Hälfte aus Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche zu diesem Zweck eingezogen werden sollen.

Der Kaiser soll dem Reichstagskanzler Grafen Caprivi persönlich für die hervorragende Vertretung des deutsch-russischen Handelsvertrages im Reichstage gedankt und ihm mitgeteilt haben, daß er seine Marmorbüste für den Reichstagskanzler anfertigen lasse, um ihm diese als Beweis seiner Zuneigung zu stellen zu lassen.

Die Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag hat am Sonntagabend getagt und wird außer dieser Sitzung höchstens noch zwei Sitzungen nötig haben, um ihre Aufgabe zu lösen. Zum Berichterstatter ist der Abg. Müller ernannt; ob mündlicher oder schriftlicher Bericht erstattet werden soll, ist noch fraglich. Da aber eine Absicht, die Verhandlungen aufzuheben, auf keiner Seite vorhanden ist, so wird man sich wohl für mündliche Berichterstattung entscheiden. Die zweite Lesung im Plenum wird etwa am Donnerstag oder Freitag dieser Woche stattfinden können. Man glaubt nicht an umfangreiche Debatten für die zweite und dritte Lesung, da das Schicksal des Vertrages entschieden und seine Annahme zweifellos ist.

Die in Aussicht stehende Annahme des Russen mit Russland hat auf die leitenden russischen Kreise sehr bemerkbaren Einfluß aus. Nach einer Meldung der „Rdn. Ztg.“ aus Petersburg bleiben die politischen Kreise Petersburs und die russische Presse von der baldigen Annahme des Handelsvertrages überzeugt; sie freuen sich der damit verbundenen Besserung der Beziehungen Russlands zu den Bundesgenossen Deutschlands, nachdem Graf Caprivi die Erklärung abgegeben hat, daß auch diese Bundesgenossen den russischen Handelsvertrag freudig begrüßen. Das russische Kaiserpaar sagte dem deutschen Botschafter zu dem am nächsten Mittwoch stattfindenden Ballfeste in St. Petersburg zu. Der Korrespondent der „Rdn. Ztg.“ hebt hervor, daß der Zar nur in den seltensten Ausnahmefällen die Feste auswärtiger Botschafter besuche. Unter den obwaltenden Verhältnissen aber, unmittelbar vor der endgültigen Entscheidung über den Handelsvertrag, wird der kaiserliche Besuch in Petersburg allgemein als ein politisches Ereignis aufgefaßt. Entschieden und deutlich könne der in Russland sich vollziehende Umschwung nicht gekennzeichnet werden.

Die Kosten der Lokomotivbesetzung auf den preussischen Staatsbahnen betrugen im Jahre 1892/93 44 455 273 Mk., gegen 47 867 578 Mk. im Jahre 1891/92.

Der Gesamtvorstand des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen hat kürzlich in Dresden getagt und u. a. einstimmig beschlossen, gegen das demagogische Treiben der antisemitischen Parteiführer energisch Front zu machen.

„Der Herr Direktor wird darüber bestimmen“, entgegnete er dann.
„Wo ist sie — die Schändliche?“
„In sicherem Gewahrjam“, gab Johann zur Antwort. „Ich selbst habe die Nacht vor ihrer Thür Wache gehalten, damit sie nicht entfliehe! Sie entgeht ihrer Strafe nicht.“
Magnus ließ den Kopf wieder sinken, — denn diese Worte klangen auch für ihn wie eine Verurteilung.
„Wissen meine Eltern bereits um das Geschehene?“ fragte er nach einiger Zeit.
„Noch nicht. Sie werden die Schmach früh genug erfahren“, entgegnete Johann.
Noch vor zwölf Stunden würde der junge Mann bei der geringsten Freiheit, die sich der alte Diener erlauben haben würde, enttäuscht aufgefahren sein, jetzt schwebte er, denn die Worte enthielten die Wahrheit.
„Wünschen Sie etwas?“ fragte Johann.
Magnus schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.
Johann verließ das Zimmer wieder. Er mochte seinen Herrn noch nicht leiden und begab sich zu Frau Bäumllein. Die Alte befand sich in einem bedauerlichen Zustande, sie wagte nicht das Zimmer zu verlassen und hatte sich auch nicht zur Ruhe gelegt, weil sie sich einbildete, das ganze Haus stecke voll Diebe und Räuber. Sie war der festen Ueberzeugung, ihr Herr habe sollen ermordet werden, und das Geschehene hatte einen so erschütternden Eindruck auf sie gemacht, daß sie nicht im Stande war, einen ruhigen Gedanken zu fassen.
Johann's Erscheinen brachte ihr einigen Trost. „Lebt denn der Herr noch?“ fragte sie.
„Natürlich, ihm fehlt ja nichts“, gab der Alte zur Antwort.
Frau Bäumllein griff mit der Hand nach dem Kopfe, er schmerzte.
„Es ist doch geschossen worden“, bemerkte sie.
„Ja, aber nicht auf ihn; er hat geschossen.“

„Er hätte sich aber selbst verletzen können.“
„Frau Bäumllein, davon verstehen Sie nichts“, sprach Johann mit überlegener Miene.
„Ich werde den Herrn bitten, daß er die gefährliche Waffe, den Revolver, aus dem Hause bringen läßt; ich zittere, wenn ich daran denke.“
„Und ich werde ihn bitten, daß er mir auch einen kauft, denn ich weiß nun, wie leicht jemand in das Haus eindringen kann.“
„Dann bleibe ich nicht hier! rief die Alte, auf das Höchste gedrängt. „Ich werde hier jetzt keine Nacht mehr ruhig schlafen können!“
„Frau Bäumllein, so lange ich hier bin, können Sie ganz ruhig sein“, versicherte Johann, und er ersüßte sich selbst wie ein Held.
Die alte Frau blähte ihn dankend an. „Johann, hätten Sie das für möglich gehalten?“ rief sie.
„Ja“, entgegnete der Diener. „Ich habe beiden nie getraut, deshalb — deshalb...“
Er wollte eigentlich sagen, daß er deshalb die Nacht in dem Vorzimmer zugebracht habe, um sofort zur Hand sein zu können, allein er war doch nicht im Stande, eine solche Unwahrheit auszusprechen.
„Ist denn die schändliche Person noch im Hause?“
„In Sicherheit auf ihrem Zimmer.“
„Und der — der...“
Frau Bäumllein mochte Magnus' Namen garnicht auszusprechen.
„Der läuft nicht davon, denn der Herr hat ihn gut getroffen.“
„Seinen eigenen Onkel ermorden zu wollen!“ rief die alte Frau.
„Die Absicht hat er wohl nicht gehabt“, entgegnete Johann — die Klingel klang ertönte und er führte fort, um für seinen Herrn, wie er es jeden Morgen that, eine Flasche frisches Wasser vom Brunnen im Garten zu holen und neben das Bett zu stellen.
Er eilte zum Brunnen in den Garten und füllte die Flasche, dann warf er einen Blick auf die

Ausland.

Großbritannien.
— (Der Rücktritt Gladstones.) Der nach den letzten Nachrichten bereits als bestimmt anzunehmende Rücktritt des englischen Premierministers Gladstone ist nunmehr tatsächlich erfolgt. Eine Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ berichtet, daß die Königin die Entlassung angenommen habe und fügt hinzu, daß Gladstone zu seinem Nachfolger Lord Rosebery empfohlen und dieser sich auch zur Annahme des Postens des Premierministers bereit erklärt habe. Mit der diesmaligen Demission Gladstone dürfte auch wohl zugleich sein endgültiger Rücktritt von dem politischen Leben ausgesprochen sein. Zwar heißt es, er werde noch seinen Sitz im Unterhause beibehalten, und von einer Seite wird auch behauptet, er wolle noch im Ministerium bleiben und nur probatorisch die Premierschaft abgeben, doch bei dem hohen Alter Gladstones — er ist 84 Jahre alt geworden — und bei seinem offenbar sehr geschwächten Gesundheitszustand ist nach menschlichem Ermessen schwerlich anzunehmen, daß Gladstone noch einmal die Leitung der politischen Geschäfte Englands übernehmen können, namentlich da noch hinzukommt, daß Gladstone sich wahrscheinlich einer Staar-Operation unterziehen müssen und Gladstone auch an seinem Gehör gelitten haben soll. Am Schlusse seiner politischen Wirksamkeit ist Gladstone von der Königin von England die Perswürde angeboten worden. Gladstone hat dieselbe aber abgelehnt.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen, 7. März. (Turnverein „Eintracht“.)** Die von dem Turnverein „Eintracht“ am Sonntag den 4. d. ds. veranstaltete gemächliche Unterhaltung verlief in recht angenehmer Weise. Der Besuch war gut, auch wurden die verschiedenen Nummern des Programms vorzüglich vorgetragen, so daß die Teilnehmer jedenfalls recht befriedigt zu Hause gegangen sind.

* **Camen, 7. März. Der siebente Junge** wurde dem Anführermeister Herrn Otto Godelmann hieselbst geboren. Befanndlich übernimmt der Kaiser in solchen Fällen vielfach Patente.

* **Camen, 7. März. Eine wichtige Entscheidung** zur Auslegung des § 8 der westfälischen Städte-Ordnung hat der 2. Senat des Oberverwaltungsgerichts in seiner Sitzung vom 27. Febr. c. getroffen. Nach dieser Bestimmung haben auch Personen, welche in einer Stadt weder wohnen, noch ihren Aufenthalt haben, Anspruch auf Teilnahme an den städtischen Wahlen, wenn sie seit einem Jahre an Staats- und Gemeindesteuern mehr als einer der höchstbesteuerten Einwohner entrichten; daselbe Recht ist in Absatz 3 auch den juristischen Personen beigelegt. Auf Grund dieser Vorschriften nahm die Gewerkschaft „König Ludwig“ das Wahlrecht in der Stadt Heddinghausen für sich in Anspruch, wurde aber von den städtischen Behörden abgewiesen, weil sie zwar den erforderlichen Steuerbetrag entrichte, aber noch nicht seit einem Jahre. Die Gewerkschaft klagte auf Verichtigung der Gemeinde-Wahlrolle und Anerkennung ihres Wahlrechts, indem sie die Auffassung vertrat, daß das Erfordernis der einjährigen Steuerentrichtung nur für physische Personen (d. h. § 2) gelte. Bei dem Bezirks-Ausschuß zu Münster erlitt sie ein obiges Urteil. Das Ober-Verwaltungsgericht entschied dagegen im entgegengegesetzten Sinne, indem es den Grundbuchs aufstellte, daß dieses Erfordernis für alle, sowohl physische als juristische Personen, gelte, die auf Grund des § 8 ein Gemeindegewaltrecht in Anspruch nehmen, das also auch juristische Personen nur dann auf dieses Wahlrecht Anspruch haben, wenn sie seit einem Jahre mehr als einer der drei höchstbesteuerten an Staats- und Gemeindesteuern entrichten.

* **Camen, 7. März. Die Ziehung der 3. Klasse** 190. Königlich preussischer Klassenlotterie wird am 12. d. M. morgens 8 Uhr, im Ziehungssale des Lotteriegewandtes zu Berlin ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslosse sowie die Freilosse zu dieser Klasse sind bis zum 8. d. M. abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechtes einzulösen.

* **Camen, 7. März. Der Justizminister** hat kürzlich in einer für alle Gerichte bestimmten Verfügung

darauf hingewiesen, daß die Richter bei Befragung der Zeugen nach ihren etwaigen Befragungen nur mit Vorsicht und nicht ohne bestimmten Anlaß zu Werte gehen mögen. Könne davon im einzelnen Falle nicht abgesehen werden, dann möge wenigstens eine schonende Form gewählt werden. Liegt doch auch die Gefahr nahe, daß eine schadenfrohe oder böswillige Verleumdung aus der öffentlichen Gerichtsverhandlung verbreitet, die das Ansehen des Zeugen in der bürgerlichen Gesellschaft und sein Fortkommen in der Geschäftswelt in hohem Grade zu schädigen geeignet sind. Denselben Schutz will der Justizminister nach Möglichkeit auch den Angeklagten nicht verweigern; zum mindesten insofern, als es in der Regel als entbehrlich bezeichnet wird, alle und jede vorangegangene Befragungen geringfügiger Art dem Angeklagten vorzuhalten und damit der Öffentlichkeit zu überliefern, wenn nicht ausnahmsweise davon die Entscheidung in der vorliegenden Sache überhaupt oder wenigstens die Zurechnung der Strafe beeinflusst werden kann.

* **Camen, 7. März. (Für Radfahrer.)** Seitens der Königlich Eisenbahn-Direktion (rechtsch.) zu Köln ist für die Radfahrer die Verfügung erlassen, daß zweirädrige Fahrräder von denjenigen Personen, zu deren eigenem Gebrauch sie dienen, in die 4. Wagenklasse mitgenommen werden können, sofern nicht außergewöhnliche Umstände im einzelnen Falle eine Befreiung der Mitreisenden nach Entscheidung des Stationsvorstandes erfordern lassen. Hierdurch wird den Radfahrern das Expedieren ihrer Räder erspart, jedoch wird es wohl häufig zu Schwierigkeiten führen, da die 4. Wagenklasse in verschiedenen Richtungen an und für sich schon stark besetzt ist.

* **Camen, 7. März. Der deutsche Grunder- und Sitten-Bericht** welcher befanndlich seinen Sitz in Bochum hat, hält seinen diesjährigen Delegiertenkongress am Sonntag den 11. März zu Dortmund im Saale des Gewerbevereins, Auftrage, ab, wozu sämtliche Zweigvereine unter hundert Mitglieder einen, über hundert Mitglieder zwei Delegierte zu entsenden haben.

* **Camen, 7. März. Dem Reichsfinanzbericht** der westfälischen landwirtschaftlichen Berufsvereinschaft für 1893 ist zu entnehmen, daß die Summe aller im Bezirk der Berufsvereinschaft (Provinz) ausgesprochenen Entschädigungen 179 149,46 Mk. (gegen 124 679,51 Mk. im Vorjahre), die Summe der Verwaltungskosten der Berufsvereinschaft 7852,63 Mk. betrug.

* **Camen, 7. März. Gestalt** hat sich der Staatsarbeitschaft in Dortmund der zur Zeit in Heeren bei Camen wohnhafte Italiener Stura, welcher dort einen anderen Italiener erschlug und nach Belgien flüchtete. Stura besuchte vergangene Nacht, von Belgien kommend, seine in Aplerbeck bei ihren Eltern wohnende Frau, welche bisher nicht wußte, wohin sich ihr Mann gewandt hatte, um ihr seinen Entschluß mitzuteilen. Demersit sei noch, daß die beiden Italiener Nachbarkinder waren und der Erschlagene seiner Zeit bei Stura Kostgänger war.

* **Camen, 7. März. (Verhängnis.)** Der von uns in Nr. 18 dieser Zeitung gemeldete Unglücksfall ereignete sich auf Schacht II der Zeche „Königsborn“ und nicht auf Zeche „Monopol“.

Dortmund, 6. März. (Gminuten Bericht.) Seit Freitag mittag hat die Straßenbahn im Innern der Stadt bereits den Sechsminutenverkehr mit elektrischem Betrieb eingerichtet.

— **6. März. (Unfall auf der elektrischen Straßenbahn in Dortmund.)** Raum einige Tage im Betrieb, hat die elektrische Straßenbahn auch schon einen Unfall im Gefolge, denn gestern kollidierte in der Nähe des Marktplatzes, Brückstraße, ein mit 2 schweren Pferden bespannter Frachtwagen mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn, was zur Folge hatte, daß beide Pferde wie vom Blitz getroffen zu Boden fielen; einem derselben waren die Saare einer Seite gänzlich verbrannt.

— **6. März. (Revolveraffäre.)** In der Nacht zum Freitag gab der Buchdrucker Karl Neumeier 4 Revolverkugeln auf seinen Stiefvater, Schneider J. Diers, ab und verletzte denselben, jedoch glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Nach Aussage der Nachru soll Diers dem Trunke ergeben sein und an dem betr. Abend im betrunkenen Zustande seine Frau mißhandelt haben, daß diese zu ihrem erwachsenen Sohne aus dem Zimmer flüchtete. Dort entstand zwischen Diers und Neumeier, welcher seine Mutter schützen wollte, eine Ranzerei, bei der Neumeier schließlich die Schüsse abgab. Er wurde festgenommen.

— **6. März. (Unglücksfall.)** Auf der Straßenbahnstrecke Freudenbaum-Steinplatz, wo bis jetzt noch der Maschinenbetrieb im Gange ist, ereignete sich gestern kurz nach Mittag ein betrübender Unglücksfall. Eine Kutsche des Herrn Kantiers Wiskott, Fräulein Luise Häffelmann, ein Mädchen von 20 Jahren, verfuhrte in der Nähe des „Zivoli“ den Zug zu beiseigen, wobei sie infolge eines Fehltritts das Gleichgewicht verlor und unter die Räder stürzte. Schwer verletzt (Ihr war der rechte Fuß oberhalb des Gelenkes abgefahren) wurde die Dame in das Arantenhause gebracht.

— **6. März. Ein bedauerliches Unglück** ist am Freitagabend der Familie des Brauereibesizers Bender in der Helle zugefallen: ein Sohn des Herrn Bender fiel in einen kochenden Kessel und zog sich so furchtbare Brandwunden zu, daß leider das Schlimmste zu besorgen ist.

* **Brakel, 6. März. Eine Interferenz** in der Herr Schellmal-Neuhausen einen Vortrag über „Auswinterung der Bienenstöcke“ hielt, fand am vergangenen Sonntag unter zahlreicher Beteiligung hier statt.

— **6. März. Auf der Zeche „Schleswig“** des Förder Kohlenwerkes mußte an einem Tage vor. Woche die Arbeit eingestellt werden wegen Reparatur der Kohlenwägen.

* **6. März. (Schnurdieb verhaftet.)** Auf dem Heimwege von der Gesangsunde bemerkten mehrere junge Leute vor wenigen Abenden in den Hühnerställen des Herrn Hidding einen ungewöhnlichen und anwahnenden Lärm. Schnell entschlossen eilte die Gesellschaft hin. Gar bald wurde denn auch der Hühnerdieb hervorgeholt und ins Amtsgefängnis gebracht. Die Papiere des Diebes lauten auf einen Gefüßhändler aus Dümme.

* **6. März. Verhaftet** auf Veranlassung der Königlich Staatsanwaltschaft wurde am Samstag der Bergmann August Biermann hieselbst wegen Fluchtverdrachts verhaftet. Derselbe hat noch eine wegen Körperverletzung an ihm zu vollstreckende Gefängnisstrafe von vier Monaten auf dem Kerbholz und außerdem besteht gegen ihn der dringende Verdacht, an den vor wenigen Tagen hieselbst verübten nächtlichen Ueberfällen und Mißhandlungen Hauptbeteiligter zu sein.

9 Bjd. ff. Simburaerläse a. m. 8 m. 10

ROSE & Comp., Dortmund.

Frühjahr- und Sommer-Saison 1894.

Wir erlauben uns den
Empfang sämtlicher Neuheiten in den reichhaltigsten Sortimenten
ergebenst anzuzeigen.

Deutsche, französische und englische Kleiderstoffe und Waschstoffe,
Crefelder, Lyoner und Schweizer Seidenwaren für Kostüme und Besätze.

Confection:

Pelerinen-Mäntel, Regenmäntel, Jaquettes, Sammet-, Seiden- u. Fantasie-Mäntel, Kindermäntel usw.
Kragen und Brunnen-Mäntel.

Grosse Auswahl Kostüme-Modelle. Grosse Auswahl Mäntel-Modelle.

Elegante und preiswerte Anfertigung nach Mass.

Rose & Co.

Muster stehen zu Diensten.

Versand nach auswärts franco.

Grösste, billigste Auswahl
in
**Uhren,
Gold- u. Silberwaren.**

Massiv gold. Trauringe
in jedem Goldgehalt
schon von 4 Mk. an,
(eigenes Fabrikat).
Namen werden gratis eingraviert.
Ferner empfehle:
**goldene Broschen und
Ohringe**
ganz besonders preiswürdig,
in großer Auswahl.
Einfachen d. Ohringe unentgeltlich
Mies Gold u. Silber
kaufe zu höchsten Preisen an.
Camen, Weststrasse No. 65.
Jul. Erlenbeck,
Juwelier u. Goldarbeiter.

Tapeten

in den neuesten Mustern angekommen,
sind zu billigsten Preisen vorrätig bei
Camen. Fr. Möller,
341 Cämerstrasse.

**Gasleitungs-Anlagen u.
Reparaturen an denselben,**
sowie

**sämtliche Gas-Lampen,
Gasgabeln, Gas-Schalen
Gas-Öhlender und
Gas-Brenner**
empfehlen
Jul. Schetter.

Emil Weber, Camen.
Spezialitäten i. 4.5 u. 6 Pf. Zigarren.

Gebrüder Wolff
Dortmund, Burgwall 4.

Stets frische
Kautabake
111 von
G. A. Hannewacker,
Nordhausen.
Wiederverkäufer Engros-Preise.

Zum Wohl
meiner Mitmenschen bin ich gerne
bereit, Allen unentgeltlich ein Getränk
(keine Medizin oder Geheimmittel) nam-
haft zu machen, welches mich 80-jährigen
Mann von 8-jährig. Magenbeschwerden,
Appetitlosigkeit u. schwacher Verdauung
befreit hat. **P. Koch,** k. k. Hof-
u. D. in Völlerien, Kreis Götzter, Westf.

Für Rettung v. Trunksucht!
vers. Anweisung nach 17-jähr. appro-
bierter Methode zur sofortigen tabi-
liten Beseitigung, mit, auch ohne
Vorkurs, zu vollziehen, keine Be-
rufshilfe, unter Garantie. Brie-
fen sind 50 S. in Briefmarken beizu-
fügen. Man adressiere: Privatankalt
Villa Christina, bei Säckingen,
Baden.

**Bürger-
Schützen-Verein.**

Sonntag den 11. ds. Mts.,
nachmittags 5 1/2 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Rechnungslage und Wahl der Revisoren.
Camen. Der Vorstand.

5 Weststrasse 5.

Camen. J. Kadden, Camen.

verkauft:

Amerik. Petroleum Str. 13 S
Berliner Rübsöl Str. 47 S
Kristall-Stampfzuder U 28 S
Kristall-Gutzuder U 30 S
Kristall-Würfelzuder U 31 S
Feinsten blauen Zucker U 40 S
Feinste Eleme. Rosinen U 18 S
Feinste Sultanien. U 18 S
Feinste Korinthen U 18 S
Grosse fette Heringe Dk. 40 S
Extra große „ 50 S
Frische Eier 10 Stück 50 S
Pflanzbohnen U 14 S
bei 10 U 13 S
Seifenpulver Paket 10, 14, 15 S

verkauft:

Prima trocknen Speck U 60 S
bei 5 U 57 S
„ geräuchert. Speck U 65 S
bei 5 U 62 S
„ geräuch. weisse Speck U 75 S
bei 5 U 72 S
„ geräuch. Mettwurst U 75 S
bei 5 U 70 S
„ Schinkenwurst U 78 S
„ Blut- u. Leberwurst U 50 S
„ Holländ. Rahmkäse U 55 S
Nagelnschrot 20 U 145 S
Gerstenkrot 20 U 135 S
Cigarren-Abfall U 32 S

Manufaktur- & Kolonialwaren.

5 Weststrasse 5.



Kaffee oder Cichorien?

Unter der Bezeichnung „... Kaffee“ mit verschiedenen
Beinamen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze an-
gepriesen, welche nichts weiter enthalten, als **Cichorien.**

Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung
und nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur Cichorien und zwar
magdeburgischen Cichorienwurzeln hergestellt und überall zu kaufen in
125 gr. Packeten, wie 250 gr. Büchsen.

Dammerich & Co. in Magdeburg-Buckau,
Cichorienfabrik, gegründet 1819.

Lothar Sanitäts-Wein empfiehlt
J. Brombach.

Den geehrten Bewohnern von **Heeren und Um-
gegend** hierdurch zur Nachricht, daß ich mich in Heeren
als

Hebeamme

niedergelassen habe und halte ich mich in vorkommenden
Fällen bestens empfohlen.

Frau Renner.

L. Fischer, Camen, Weststrasse 62

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Taschenuhren von 10 Mark an. Goldene Ohringe von 1,80 Mk. an.
Silb. Cylinder-Remt. von 18 Mark an. Goldene Broschen von 2,50 Mk. an.
Massive gold. Trauringe von 4 Mk. an. Kommunion-Kreuze von 2,50 Mk.
**Reparaturen an Uhren u. Goldsachen, Uhrketten bedeutend
billiger wie jede Konkurrenz.**

Küppers

**homöopath. Institut, Dortmund,
Münsterstrasse 158,**

Straßenbahn-Haltestelle, halbe Strecke Fredenbaum.

Sprechstunden von jetzt ab: Sonntag, Montag u.
Dienstag, von vormittags 9 bis 6 Uhr nachmittags.

Spezialist für schwer heilbare, chronische Krankheiten.
Gründliche Untersuchung des Wassers und Behandlung zc.

Auswärtige brieflich gleichen Erfolg.

Unbemittelte gänzlich kostenfrei.

Dem Wunsche meiner werten Patienten von **Camen
und Umgegend** nachzukommen, teile denselben mit, daß
ich am **Wittwoch den 7. März** im Bahnhofs-Hotel
des Herrn **W. Meyer** von vormittags 11 Uhr bis 6 Uhr
nachmittags zu sprechen bin.

NB. Wenns eben möglich, das Wasser mitbringen,
(ein kleines Glas genügt).

Bekanntmachung! Die Ziehung der großen
Meininger Lotterie findet am
8. bis 10. März statt. **Saubstgewinn**
i. W. v. **Mark 50,000**, zusammen 5000 Gewinne im Gesamt-
125,666 Mark, pro Los 1 Mk. (11 Lose 10 Mk.) Porto und Liste 30 S.
Leo Joseph, Berlin W., Bank-Geschäft,
Boisdamerstr. 71.
Telegramm-Adresse: „Saubstgewinn.“

Neu! Neu!
JOURNAL DE BERLIN

Einzige in Deutschland erscheinende **französische Tageszeitung**
pro rege — für Haus und Familie. — et patria.

Man abonniert vierteljährlich für 5,25 Mk. bei allen Post-
Anstalten (Post-Zeitungskatalog Nro. 334a) oder monatlich für
1,75 Mk., direkt bei der Expedition in Berlin W. 62, Schiller-
strasse 3.



Korsetts und Apparate
zur Ausgleich. hohler Seiten u. schiefer Schultern,
künstl. Füße u. Arme neuerer
künstliche Finger u. Augen, Feibinden etc.

Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg 126.
Für Damen weibl. Bedienung.

Die nachweislich durch tausende
von Nachbestellungen anerkannten,
garantirt vorzüglich guten

Bettfedern

versendet nur die Best-Firma
C.F. Kehnroth, Hamburg

geg. Nachnahme nicht unter 10 Pf.
Neue Bettfedern 60 Pf. das Pfd.
sehr gute Sorte 1,25 Mk. „
feine Halbdaunen 1,60 u. 2 Mk. „
Halbdaunen, hochfein 2,35 „
Ganzdaunen (Flaum) 2,50 u. 3 Mk. „
Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.
Umtausch gestattet. 137

Feueranzünder

(außergewöhnlich praktisch) Stroh
u. Holz dabei nicht nötig, empfiehlt
J. Brombach.



Aug. Piel's Schweinepulver
aus der **Löwendrogerie**,
Hörde ist das Beste, um die
Fresslust der Schweine zu för-
dern und dieselben durch seine
blutreinigenden Eigenschaften
vor mancherlei Krankheiten,
Ruhr etc. zu schützen.
Paket 0,30 u. 0,60 S
Alleinige Niederlage in
Camen Wilh. Mertin,
110 a. Markt.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Freitag den 9. März.
Abends 7 1/4 Uhr: Passionsgottesdienst.
Pastor **Geibel.**

Marktpreise.

Samst., den 3. März 1894.

	100 Kilo	150	15
Weizen	100	15 50	15
Roggen	100	14	13 50
Gerste	100	15 80	14 80
Hafer	100	19	18 50
Kartoffeln	100	4	3 20
Heu	50	4	3 50
Stroh	50	3	2 50
Butter	1	2 40	2 20
Eier	60 Stück	3 50	—

Dortmund, den 3. März 1894.

	100 Kilo	150	15
Weizen	100	15 25	13 70
Roggen	100	12	11
Gerste	100	17	16 50
Hafer	100	11 80	11 60
Stroh	100	5 60	5 20
Heu	100	10 50	9 40
Kartoffeln	100	5 40	4 80
Butter	1	2 40	2 10
Eier	60 Stück	3 75	3 50

Neu, den 3. März 1894.

	100 Kilo	150	15
Weizen	100	14 20	13 70
Roggen	100	12	11
Gerste	100	16	15 50
Hafer	100	24	23
Kartoffeln	100	4 00	3 50
Heu	500	5 20	—
Stroh	500	60 00	—
Butter	500	28 00	—
Eier	100	52	—
Reis	1000	110 00	—

in Partien v. 100 Ztr. 47 50
do. faßweise 100 kg 49 —

Druck u. Verlag von E. Mau in Dortmund.